

Blickwechsel – einmal einfach alles anders sehen können

„Schau noch einmal hin!“

Ihr Lieben,

Wie verändert sich eigentlich unser Blick, eine Einstellung ?

Nicht nur der Blick unserer Augen – sondern der Blick, mit dem wir auf Menschen, Situationen, auf unsere Welt und auf unser eigenes Leben schauen.

Manchmal stellen wir uns Veränderung ziemlich plötzlich vor. Als müsste es diesen einen Moment geben, in dem es „Klick“ macht. Vorher sehen wir die Dinge so – und danach sehen wir sie ganz anders.

Aber wenn wir genauer in die Bibel schauen, dann sind die Geschichten oft viel weniger spektakulär, auch wenn sie am Anfang so scheinen.

Da ist nicht einfach ein Vorher und ein Nachher.

Da ist ein Weg.

Da sind Fragen.

Da ist Verunsicherung.

Da ist Abwehr.

Da sind Begegnungen.

Da sind Menschen, die einen ein Stück begleiten.

Und manchmal braucht es nicht nur diesen einen neuen Blick, sondern **mehrere Anläufe, bis wir wirklich erkennen, was wir da eigentlich sehen.**

Paulus ist unterwegs nach Damaskus. Er hat einen klaren Blick. Oder zumindest glaubt er das. Er weiß, was richtig und was falsch ist. Er weiß, gegen wen er kämpfen muss. Er meint, Gott zu dienen, indem er die Menschen verfolgt, die an Jesus glauben.

Und dann begegnet ihm Christus.

Das berühmte **Damaskuserlebnis.**

Paulus wird von diesem Licht überwältigt. Er fällt zu Boden. Und als er wieder aufsteht, ist sein Leben nicht einfach neu sortiert. Im Gegenteil: **Er ist zunächst orientierungslos.**

Er kann gar nichts sehen.

Und vielleicht ist genau das ein wichtiger Punkt dieser Geschichte: Der neue Blick kommt nicht einfach auf Knopfdruck.

Paulus bekommt nicht in diesem einen Moment ein komplett neues Denken geschenkt. Er muss suchen. Er muss ringen. Er muss sich neu orientieren. Er braucht Zeit. Und vor allem: **Es braucht andere Menschen. Er braucht andere Menschen.**

Menschen, die ihn aufnehmen. Menschen, die ihm helfen. Menschen, die ihm etwas von dem zeigen, was er selbst noch nicht sehen kann.

Das finde ich bemerkenswert.

Wir denken beim Damaskuserlebnis oft an Paulus allein. An den großen Apostel. An den Mann, der Jesus begegnet, und danach zum Apostel wird.

Aber Paulus wird auf seinem neuen Weg nicht allein gelassen.

Gott arbeitet an ihm – und **Gott arbeitet durch Menschen an ihm.**

Und damit sind wir mitten in einer anderen Geschichte.

„Ich sehe Menschen – aber sie sehen aus wie Bäume“

Im 8. Kapitel des Markusevangeliums wird von einem blinden Mann erzählt.

Die Heilung eines Blinden

22 Und sie kamen nach Betsaida. Und sie brachten zu ihm einen Blinden und baten ihn, dass er ihn anrühre. 23 Und er nahm den Blinden bei der Hand und führte ihn hinaus vor das Dorf, spuckte in seine Augen, legte ihm die Hände auf und fragte ihn: Siehst du etwas? 24 Und er sah auf und sprach: Ich sehe die Menschen umhergehen, als sähe ich Bäume. 25 Danach legte er abermals die Hände auf seine Augen. Da sah er deutlich und wurde wieder zurechtgebracht und konnte alles scharf sehen. 26 Und er schickte ihn heim und sprach: Geh aber nicht hinein in das Dorf!

Menschen bringen ihn zu Jesus.

Und schon hier fällt etwas auf:

Der Blinde selbst hat diese Begegnung offenbar nicht gesucht.

Andere Menschen bringen ihn.

Sie wollen, dass Jesus ihn berührt. Wir lesen nicht davon, dass sie sagen, wir wollen, dass er wieder sieht.

Wer diese Menschen waren, erfahren wir nicht. Ihre Namen werden nicht genannt. Sie bleiben anonym.

Aber sie sind entscheidend.

Vielleicht sind sie die stillen Heldinnen und Helden dieser Geschichte.

Sie sehen einen Menschen, der etwas nicht kann – und sie geben ihn nicht auf.

Sie bringen ihn zu Jesus.

Und dann heißt es, dass Jesus ihn bei der Hand nimmt, ihn aus dem Dorf hinausführt und ihn berührt. Für uns eher unangenehm wird davon berichtet, wie Jesus Speichel auf seine Augen legt und ihn dann berührt.

Im griechischen Text steht hier ein Wort, das besonders interessant ist: **haptomai – berühren.**

Das ist mehr als ein kurzes Antippen.

Im Wortfeld von *hapto* steckt auch das Anzünden: eine Kerze entzünden, ein Feuer entfachen.

Da wird etwas in Bewegung gebracht.

Da entsteht Energie.

Und vielleicht können wir darin etwas von der Dynamik Gottes entdecken:

Gott berührt Menschen.

Gott setzt etwas in Bewegung.

Gott zündet etwas an.

Und oft geschieht das nicht irgendwo im luftleeren Raum, **sondern in Begegnungen.**

➔ Kurze Pause

Jesus fragt den Mann:

„Siehst du etwas?“

Und der Mann antwortet:

„Ich sehe die Menschen; sie sehen aus wie Bäume und gehen umher.“

Was für eine merkwürdige Antwort.

Er kann sehen – aber irgendwie kann er noch nicht richtig sehen.

Menschen erkennt er noch nicht als Menschen.

Sie sind für ihn schemenhaft.

Bäume, die umherlaufen.

Und dann geschieht etwas Überraschendes:

Jesus versucht es noch einmal.

Noch einmal Berührung.

Noch einmal Veränderung.

Noch einmal ein neuer Blick.

Und dann heißt es: Der Mann sieht alles klar.

Es braucht also einen zweiten Versuch.

Der Kontext dieses Textes macht deutlich selbst die Jüngerinnen mussten sich erinnern lassen, was Jesus mit der Speisung der 5000 geschafft hat- selbst dabei und doch noch klar, was das bedeuten kann. Nach dieser Geschichte lesen wir das Bekenntnis des Petrus.

Vielleicht ist dieser zweite Versuch gar kein Fehler

Ich finde diesen Gedanken tröstlich.

Jesus berührt den Mann

Der Mann sieht etwas.

Aber er sieht anscheinend noch nicht klar.

Vielleicht denken wir manchmal, Glaube müsse so funktionieren:

Ein Workshoptag – Konzept steht

Ein Erlebnis – und plötzlich ist alles klar.

Eine Predigt – und plötzlich verstehen wir Gott.

Eine Begegnung – und plötzlich wissen wir, wie wir leben sollen.

Eine Entscheidung – und plötzlich sehen wir die Welt mit vollkommen neuen Augen.

Eine neue DV – und plötzlich wissen wir wie es weitergeht

Aber diese Geschichte erzählt etwas anderes.

Blickwechsel kann und muss vielleicht sogar ein Prozess sein.

Es kann sein, dass wir etwas Neues sehen und es zunächst noch nicht richtig einordnen können.

Es kann sein, dass wir anfangen zu verstehen – aber noch nicht vollständig.

Es kann sein, dass wir einen ersten Schritt machen und trotzdem noch einmal berührt werden müssen.

Und wir brauchen genau dafür andere Menschen.

Menschen, die uns nicht aufgeben, wenn wir anscheinend noch nicht klarsehen.

Menschen, die sagen:

„Komm, ich gehe ein Stück mit dir.“

„Schau noch einmal hin.“

„Da ist noch mehr.“

„Du musst das nicht allein verstehen.“

Was sieht der Mann eigentlich?

Vielleicht lohnt sich ein genauerer Blick auf seine erste Antwort:

„Ich sehe Menschen wie Bäume umhergehen.“

Er sieht Menschen.

Das ist wichtig.

Aber er erkennt noch nicht, **was** er da sieht.

Und dann erst verändert sich sein Sehen.

Er kann die Menschen scharf sehen.

Im Griechischen steht hier ein ungewöhnliches Wort: *telaugōs* – etwas, das von Weitem leuchtet, klar und deutlich sichtbar ist.

Der Mann **sieht nicht einfach wieder**.

Er **erkennt**.

Und vielleicht geht es beim Blickwechsel im Glauben genau darum.

Nicht nur darum, mehr Informationen zu bekommen.

Sondern darum, Menschen, Situationen anders zu **erkennen**.

Ich muss dabei an Psalm 1 denken und wir sollten das im jüdischen Kontext sehen:

Dort heißt es, dass der Mensch, der sich an Gottes Weisung orientiert, **wie ein Baum ist, gepflanzt an Wasserbächen.**

Lutherbibel 2017

Der Weg des Frommen, der Weg des Frevlers

1 Wohl dem, der nicht wandelt im Rat der Gottlosen[1] / noch tritt auf den Weg der Sünder noch sitzt, wo die Spötter sitzen, 2 sondern hat Lust am Gesetz des HERRN und sinnt über seinem Gesetz Tag und Nacht! 3 Der ist wie ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen, / der seine Frucht bringt zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelken nicht. Und was er macht, das gerät wohl. 4 Aber so sind die Gottlosen nicht, sondern wie Spreu, die der Wind verstreut. 5 Darum bestehen die Gottlosen nicht im Gericht noch die Sünder in der Gemeinde der Gerechten. 6 Denn der HERR kennt den Weg der Gerechten, aber der Gottlosen Weg vergeht. Ein Baum.

Vielleicht war die Antwort des Blinden gar nicht so zufällig, wie sie auf den ersten Blick klingt.

„Ich sehe Menschen wie Bäume.“

Vielleicht beginnt er gerade zu erkennen, was Menschen sein können:

Menschen, die verwurzelt sind.

Menschen, die Frucht bringen.

Menschen, die Schatten geben.

Menschen, die anderen Halt geben.

Menschen, die nicht nur für sich selbst leben, sondern anderen dienen.

Vielleicht bekommt er einen neuen Blick auf seine Mitmenschen.

Und das ist ein wahrer Perspektivwechsel.

Wenn unser Blick eng wird.

Gerade wenn wir auf unsere Zeit schauen, ist dieser Blickwechsel wichtig.

Wir leben in einer Zeit, in der vieles unseren Blick verdunkeln kann.

Wir sehen Kriege und Krisen.

Wir erleben gesellschaftlichen Druck und Unsicherheit.

Wir erleben Streit.

Menschen reden übereinander und immer seltener miteinander.

Und manchmal kann es passieren, dass unser Blick getrübt wird

Wir sehen nur noch das, was nicht funktioniert.

Wir sehen nur noch das Trennende.

Wir sehen nur noch die Fehler der anderen.

Wir sehen Bäume.

Aber keine Menschen mehr.

Menschen werden zu Meinungen.

Zu Positionen.

Zu Lagern.

Zu Etiketten.

Und vielleicht brauchen wir gerade dann Menschen, die uns helfen, wieder anders zu sehen und zu erkennen.

Menschen, die uns daran erinnern:

Da ist noch mehr.

Da ist Würde.

Da ist Hoffnung.

Da ist Sehnsucht.

Da ist Glauben.

Da ist Kraft.

Da sind Menschen, die sich für Gottes Sache einsetzen.

Da sind Menschen, die verwurzelt sind.

Da sind Menschen, die anderen Schatten und Schutz geben.

Da sind Menschen, die Früchte tragen.

Vielleicht sind das die stillen Heldinnen und Helden unserer Zeit.

Nicht unbedingt die Lautesten.

Nicht unbedingt die, die im Mittelpunkt stehen.

Sondern Menschen, die andere nicht aufgeben.

Menschen, die einen an die Hand nehmen und sagen:

„Komm. Wir bringen dich zu Jesus.“

Auch Paulus musste neu sehen lernen

Und damit kommen wir wieder zu Paulus.

Paulus hatte einen gewaltigen Perspektivwechsel.

Aber auch bei ihm geschah nicht alles von jetzt auf gleich.

Er musste lernen, neu zu sehen.

Der Mann, der vorher die Christen und Christinnen verfolgt hatte, musste lernen, in ihnen nicht mehr Feinde zu sehen.

Er musste lernen, in Menschen das zu entdecken, was er vorher nicht sehen konnte.

Und dafür brauchte auch Paulus andere Menschen.

Sein neuer Weg beginnt nicht damit, dass er plötzlich alles weiß.

Er beginnt damit, dass Menschen ihn aufnehmen.

Dass Menschen ihm helfen.

Dass Menschen mit ihm gehen.

Gott schenkt Paulus einen neuen Blick.

Gott schenkt ihm diesen neuen Blick, aber nicht unabhängig von anderen Menschen.

z.B. Ananias

Menschen in der Gemeinde.

Menschen, die ihm vertrauten.

Menschen, die ihm halfen, seinen neuen Weg zu verstehen.

Und irgendwann wird aus dem Mann, der nur Schwarz und Weiß gesehen hatte, ein Mensch, **der die Weite Gottes und die Farben dazwischen entdeckt.**

Ein Mensch, der plötzlich Schönheit sehen kann.

In 1. Korinther 15 schreibt Paulus von der Hoffnung der Auferstehung. Und da klingt etwas von dieser neuen Wirklichkeit an:

1.Korinther 15 lesen

Wie werden wir einmal auferstehen?

35 Vielleicht werdet ihr jetzt fragen: »Wie werden die Toten denn auferstehen? Was für einen Körper werden sie haben?« 36 Versteht doch: Jedes Samenkorn, das gesät wird, muss vergehen, ehe neues Leben daraus wächst. 37 Und was wir säen, ist ja nicht schon die fertige Pflanze, sondern es sind nur Körner, sei es Weizen oder anderes Saatgut. 38 Aus jedem Samenkorn lässt Gott eine Pflanze wachsen, die so aussieht, wie er es gewollt hat, und diese Pflanzenarten sind alle ganz verschieden. 39 Unterscheiden sich nicht auch alle Lebewesen in ihrem Aussehen? Menschen sehen anders aus als Tiere, Vögel anders als Fische. 40 Die Sterne am Himmel sind ganz anders beschaffen als die Geschöpfe auf der Erde; doch jeder Stern und jedes Lebewesen ist auf seine Weise schön. 41 Die Sonne hat ihren eigenen Glanz, anders als das Leuchten des Mondes oder das Glitzern der Sterne. Selbst die Sterne unterscheiden sich in ihrer Helligkeit voneinander. 42 Genauso könnt ihr euch die Auferstehung der Toten vorstellen.

Die Welt ist größer, als wir sie sehen.

Gott ist größer, als wir ihn verstehen.

Die Möglichkeiten Gottes übersteigen unsere Möglichkeiten.

Und vielleicht ist das der eigentliche Blickwechsel:

**Nicht nur mit meinen eigenen Augen sehen, sondern mich öffnen für das,
was Gott mir durch andere Menschen zeigen kann**

Farben entdecken.

Möglichkeiten.

Weite.

Hoffnung.

Gewollte in der Schöpfung begründete Vielfalt

Und vielleicht sogar in dem Menschen, mit dem ich gerade Schwierigkeiten habe, etwas sehen, das ich bisher nicht sehen konnte.

Wir brauchen einander

Ich glaube, das ist eine der großen Botschaften dieser Geschichte:

Wir brauchen einander, um sehen und erkennen zu lernen

Der Blinde brauchte Menschen, die ihn zu Jesus brachten.

Paulus brauchte Menschen, die ihm auf seinem neuen Weg halfen.

Und auch wir brauchen Menschen.

Wir brauchen Menschen, die uns widersprechen können, ohne uns abzuschreiben.

Menschen, die uns neue Perspektiven eröffnen.

Menschen, die uns sagen:

„Vielleicht hast du recht – aber vielleicht gibt es noch eine andere Seite.“

Wir brauchen Menschen, die uns helfen, unsere eigenen blinden Flecken zu entdecken.

Gerade auch in unserem gesellschaftlichen und kirchlichen Diskurs.

Denn Diskursfähigkeit bedeutet nicht, dass am Ende alle dasselbe denken.

Vielleicht bedeutet sie vielmehr, dass ich bereit bin zu glauben:

Der andere Mensch könnte etwas sehen, was ich noch nicht sehe.

Vielleicht hat er eine Erfahrung gemacht, die mir fehlt.

Vielleicht hat sie einen Gedanken, auf den ich selbst nicht gekommen wäre.

Das heißt nicht, dass alle Positionen richtig sind.

Es heißt nicht, dass Wahrheit unwichtig wäre.

Aber es bedeutet:

Ich darf widersprechen und trotzdem hinsehen.

Ich darf diskutieren und trotzdem zuhören.

Ich darf überzeugt sein und trotzdem offen bleiben für den Blick des anderen.

Denn vielleicht sehe ich gerade noch Menschen wie Bäume und kann noch gar nicht erkennen, was das bedeuten könnte.

Und vielleicht braucht es noch eine Berührung.

Noch einen Menschen.

Noch ein Gespräch.

Noch einen Schritt.

Ein persönlicher Blickwechsel

Vielleicht ist heute Morgen die Frage:

Wo brauche ich selbst einen Blickwechsel?

Auf welchen Menschen schaue ich immer auf dieselbe Weise?

Wo sehe ich nur noch das Problem?

Wo habe ich aufgehört, Möglichkeiten zu sehen?

Wo sehe ich nur noch Schwarz oder ist mein Blick getrübt?

Und vielleicht gibt es auch die andere Frage:

Wer hat mir geholfen, anders zu sehen?

Wer hat mich nicht aufgegeben?

Wer hat mir eine neue Perspektive geschenkt?

Wer hat mich zu Jesus gebracht?

Wer hat mir geholfen, wieder aufzustehen?

Vielleicht sollten wir diesen Menschen heute einmal bewusst danken oder neu für andere zu solchen werden.

Denn wir sind nicht allein unterwegs.

Gott führt uns nicht nur durch große Offenbarungen.

Manchmal kommt Gottes Hilfe in einem Menschen, der neben uns steht.

In einem Gespräch.

In einer Berührung.

In einem Widerspruch.

In einer Frage.

In einem Freund oder Freundin, der die sagt:

„Schau noch einmal hin.“

Blickwechsel

Der Blinde in Markus 8 sieht zunächst Menschen wie Bäume.

Dann wird sein Blick klar.

Paulus verliert zunächst seine Orientierung.

Und langsam lernt er neu zu sehen.

Beide Geschichten erzählen:

Gott verändert unseren Blick.

Vielleicht habe ich bis heute etwas immer genauso gesehen – aber ich habe es noch nicht wirklich erkannt.

Aber er tut es nicht immer sofort.

Und er tut es oft durch andere Menschen.

Darum möchte ich uns heute ermutigen:

Manchmal verstehen wir etwas – aber noch nicht vollständig.

Manchmal machen wir einen ersten Schritt – und brauchen danach noch einen zweiten.
Und einen dritten.

Vielleicht müssen wir uns das selbst erlauben.

Und wir müssen wir es auch anderen erlauben.

Es braucht manchmal einen neuen Versuch

Und lasst uns zugleich offen sein für den persönlichen Blickwechsel.

Vielleicht zeigt Gott uns heute einen Menschen oder eine Einstellung zu etwas **neu**.

Menschen, die nicht sagen:

„Du siehst es immer noch nicht? Dann hast du es eben nicht verstanden.“

Sondern Menschen, die sagen:

„Komm. Wir schauen noch einmal gemeinsam hin.“

Vielleicht lässt er uns etwas erkennen, das wir bisher übersehen haben.

Vielleicht nimmt er uns aus unserem engen Blickfeld heraus.

Vielleicht schenkt er uns neue Farben.

Neue Möglichkeiten.

Neue Weite.

Und vielleicht sagt auch Gott uns heute:

„Schau noch einmal hin.“

Nicht nur auf das, was dich trennt.

Sondern auf das, was verbindet.

Nicht nur auf das, was fehlt.

Sondern auf das, was wachsen kann.

Nicht nur auf das, was dunkel ist.

Sondern auf das Licht.

Und nicht nur auf das, was du selbst sehen kannst.

Sondern auf die Kraft Gottes, die größer ist als dein Blick.

Vielleicht ist geistliche Reife manchmal:

„Ich weiß, dass mein Blick begrenzt ist.“

Und deshalb brauche ich dich. **„Ich bin bereit, mich von deinem Blick überraschen zu lassen.“**

Denn manchmal beginnt Veränderung genau dort:

Wenn wir uns gemeinsam ausstrecken zu der Kraft Gottes mit der Auferstehungshoffnung im Herzen– und einander an die Hand nehmen, um in die Lage versetzt zu werden, neu zu sehen und zu erkennen.

Ich wünsche uns haptomai Göttliche Dynamik, die uns in Bewegung bringt und tēlaugōs – etwas, das von Weitem leuchtet, klar und deutlich sichtbar ist.

Und lasst uns dafür heute wie die Menschen zueinander sein, wie die die den Blinden zu Jesus gebracht haben und wie die, die Paulus auf seinem Weg der Erkenntnis begleitet haben.

Menschen, die andere nicht aufgeben, die sagen: „Komm, ich gehe ein Stück mit Dir– schauen wir noch einmal hin.“